

Gießener Anzeiger

vom 07.10.2010

Innige Andacht und poetische Kraft

Publikum feiert Mittelhessischen Kammerchor und Kammerorchester bei Schubert-Konzert in der Neuapostolischen Kirche

GIESSEN (rfi). In der Neuapostolischen Kirche fand ein Konzert mit geistlichen Werken von Franz Schubert statt, ergänzt durch den Kopfsatz der „Unvollendeten Sinfonie“. Es sangen und spielten: Karola Semrau (Sopran), Elke Pötzl (Alt), Jens Jordan (Tenor); Markus Gilgen-Koberstein (Bariton); Jörg Hilberg (Bass), Rüdiger Bellof (Klavier), Daniel Bauer (Orgel) sowie der Mittelhessische Kammerchor und das Mittelhessische Kammerorchester der Neuapostolischen Kirche. Die Leitung hatte Dr. Arno Semrau.

Die innige Andacht der Deutschen Messe und die Klangsönheit der „Unvollendeten“ verbanden sich zu einem anrührenden, exquisiten Hörerlebnis.

Die auf Bestellung des Dichters Johann

Philipp Neumann 1827 komponierte „Deutsche Messe“ dichtet frei das Messordinarium und Teile des Propriums Missae (das sind die feststehenden und wechselnden Teile der Messe) nach. Die „Deutsche Messe“ ist eine Melodiemesse in homophonem Satz mit liedhaften und choralartigen Zügen. In guter Textverständlichkeit sang der Chor klangschön und mit blühendem Klang. Höhepunkt war das Sanctus („Heilig, heilig, heilig) mit seinen kraftvollen dynamischen Kontrasten.

Semrau leitete den Chor und das nur aus Bläsern bestehende Orchester mit engagierter und präziser Zeichengebung. Dabei stellte sich im Publikum das Gefühl tiefempfundener und inniger Andacht ein. Den Anhang der „Deutschen Messe“, „das Gebet des Herrn“ für Bariton und Orgel,

sang Markus Gilgen-Koberstein mit dunklem, warmen Timbre klangvoll.

Höhepunkt des Abends war die Aufführung des Kopfsatzes von Franz Schuberts „Unvollendeter Sinfonie“ h-Moll. Das 1822 komponierte Werk ist in zwei Sätzen vollständig ausgeführt, der dritte ist ein Fragment. Der Kopfsatz verschmilzt mit seiner Eingangsmelodie in tiefer Lage Introduction und Hauptthema – ein Effekt, den der Dirigent klug herausarbeitete. Das berühmte Seitenthema erklang in den Celli klangschön und poetisch; nur die Begleitung war etwas zu laut. Der c-Moll-Einbruch am Ende der Melodie ertönte mit poetischer Kraft. Insgesamt loteten die Musiker die klanglichen Schönheiten, aber auch das Abgründige dieser Musik klug aus.

Es folgte ein Jugendwerk des Komponisten: das Kyrie d-Moll für Sopran, Tenor und Chor sowie Orchester aus dem Jahr 1812. Der gezackte Beginn in den Streichern und das ausdrucksstarke d-Moll zeigten einen innerlich aufgewühlten Komponisten. Alle Mitwirkenden meisterten das Stück souverän. Der 23. Psalm für Chor und Klavier ertönte klangschön. Das Magnificat C-Dur für Soli, Chor und Orchester stammt aus dem Jahr 1815. In blühendem Chorklang und guter Klangverschmelzung mit dem Orchester erklang das Werk in den Rahmenteil; im Mittelteil wartete das Solistenquartett mit vokalem Glanz auf. Das Publikum feierte alle Mitwirkenden mit stürmischem Applaus und erklatschte sich eine Zugabe: Händels „Halleluja“.